



J.B. METZLER

Clemens Kammler / Rolf Parr / Ulrich Johannes Schneider (Hg.)

Foucault-Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

J. B. Metzler Verlag

Die Herausgeber

Clemens Kammler, em. Professor für Germanistik (Literaturwissenschaft und -didaktik) an der Universität Duisburg-Essen.
Rolf Parr, Professor für Germanistik (Literatur- und Medienwissenschaft) an der Universität Duisburg-Essen.
Ulrich Johannes Schneider, Professor für Philosophie an der Universität Leipzig und Direktor der dortigen Universitätsbibliothek.

ISBN 978-3-476-05716-7

ISBN 978-3-476-05717-4 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-476-05717-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

J.B. Metzler
© Springer-Verlag GmbH Deutschland,
ein Teil von Springer Nature, 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart – unter Verwendung einer Abbildung aus Michel Foucault. Eine Geschichte der Wahrheit. München: Raben Verlag 1987 (Pruskowske studio).

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist:
Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage VII

Vorwort zur ersten Auflage VIII

I Leben

1 Zur Biographie Ulrich Johannes Schneider 3

II Werke und Werkgruppen

2 Einführung: Konzeptualisierungen der Werke
Foucaults Clemens Kammler 11

A Hauptwerke

3 Schriften zu Psychologie und Geisteskrankheit
Hans-Dieter Gondek 14

4 Einführung in Kants Anthropologie
Hans-Dieter Gondek 22

5 *Wahnsinn und Gesellschaft*
Achim Geisenhanslücke 26

6 *Die Geburt der Klinik* Jan Völker 38

7 *Die Ordnung der Dinge* Ute Frietsch 44

8 *Archäologie des Wissens* Clemens Kammler 56

9 *Die Ordnung des Diskurses* Michael Sellhoff 66

10 *Überwachen und Strafen*
Klaus-Michael Bogdal 72

11 *Raymond Roussel* Achim Geisenhanslücke 83

12 *Der Wille zum Wissen* Petra Gehring 88

13 *Der Gebrauch der Lüste / Die Sorge um sich /
Die Geständnisse des Fleisches* Petra Gehring 95

B *Dits et Écrits*

14 Schriften zur Psychologie
Hans-Dieter Gondek 105

15 Schriften zur Literatur Arne Klawitter 108

16 Schriften zur Kunst Carolin Meister /
Wilhelm Roskamm 119

17 Schriften zu Politik, Machtbegriff und
Gouvernementalität Wolfgang Fach 126

18 Schriften zur Ethik Wolfgang Detel 131

19 Beiträge zum politischen Journalismus
Clemens Kammler 141

C Vorlesungen

20 Vorlesungen zur Disziplinierung/Strafgesellschaft
Magdalena Beljan 144

21 Vorlesungen zu Staat/Gouvernementalität
Petra Gehring 154

22 Vorlesungen zur Ethik
Felix Heidenreich 162

23 Vorlesungen zum Wahrsprechen
Aaron Sabellek 169

24 Vorlesungen zu Ödipus
Ulrich Johannes Schneider 175

III Kontexte

A Referenzautoren

25 Immanuel Kant Ute Frietsch 183

26 G. W. F. Hegel Angelika Pillen 188

27 Karl Marx Ulrich Brieler 191

28 Friedrich Nietzsche Friedrich Balke 195

29 Martin Heidegger
Ulrich Johannes Schneider 200

30 Georges Canguilhem Ugo Balzaretti 202

B Zeitgenössische Bezüge in Frankreich

31 Phänomenologie und Existenzialismus
Ulrich Johannes Schneider 206

32 Strukturalismus Martin Stingelin 210

33 Louis Althusser Klaus-Michael Bogdal 213

34 Jacques Lacan Hans-Dieter Gondek 216

35 Gilles Deleuze Friedrich Balke 219

36 Jacques Derrida Hans-Dieter Gondek 223

C Anschlüsse an Foucault

- 37 Judith Butler Hannelore Bublitz 226
38 Giorgio Agamben Georg Mein 229
39 Antonio Negri Ulrich Brieler 231
40 Interdiskurstheorie/Interdiskursanalyse
Rolf Parr 234

D Überschneidungen und Differenzen

- 41 Kritische Theorie Markus Wolf 238
42 Pierre Bourdieu Hannelore Bublitz 243
43 Niklas Luhmann Elke Reinhardt-Becker 246

IV Begriffe und Konzepte

- 44 Archäologie Knut Ebeling 253
45 Archiv Knut Ebeling 256
46 Aufklärung Ulrich Johannes Schneider 258
47 Aussage Joseph Vogl 261
48 Autor Elke Reinhardt-Becker 264
49 Bio-Politik/Bio-Macht Petra Gehring 266
50 Christentum Ulrich Johannes Schneider 268
51 Diskontinuität/Zerstreuung Michael Maset 272
52 Diskurs Rolf Parr 274
53 Dispositiv Jürgen Link 278
54 Disziplinartechnologien/Normalität/
Normalisierung Jürgen Link 282
55 Episteme Friedrich Balke 286
56 Ereignis Hania Siebenpfeiffer 290
57 Freundschaft Robert Matthias Erdbeer 293
58 Genealogie Joseph Vogl 296
59 Geständnis Marian Burchardt 300
60 Gouvernementalität Thomas Lemke 303
61 Heterotopie Tobias Nikolaus Klass 306
62 Körper Hania Siebenpfeiffer 308
63 Kritik Ulrich Johannes Schneider 314
64 Macht Hannelore Bublitz 316
65 Ontologie der Gegenwart Michael Sellhoff 320
66 Panoptismus Burkhardt Wolf 323
67 Regierung Magdalena Beljan 328
68 Selbstsorge/Selbsttechnologie
Friedrich Balke 331
69 Sexe/Geschlecht Petra Gehring 338

- 70 Subjekt Hannelore Bublitz 340
71 Wahrheit Stephan Günzel 343
72 Wissen Clemens Kammler 348

V Rezeption

- 73 Einführung: Einige Fluchtlinien der Foucault-
Rezeption Rolf Parr 355
74 Philosophie Ulrich Johannes Schneider 358
75 Geschichtswissenschaften
Jürgen Martschukat 366
76 Literaturwissenschaft
Achim Geisenhanslüke 376
77 Sprachwissenschaft Ingo H. Warnke 385
78 Medienwissenschaften Rolf Parr /
Matthias Thiele 395
79 Medizin Florian G. Mildenberger 408
80 Cultural Studies Markus Stauff 415
81 Gender Studies/Feminismus Stefanie Soine /
Sabine Mehlmann 424
82 Governmentality Studies Thomas Lemke 437
83 Soziologie Hannelore Bublitz 442
84 Politikwissenschaft Wolfgang Fach 452
85 Disability Studies Anne Waldschmidt 457
86 Pädagogik Nicole Balzer 463
87 Psychiatrie Martin Heinze 475
88 Psychoanalyse Hans-Dieter Gondek 485
89 Naturwissenschaften Hans-Herbert Kögler 488
90 Kunst- und Bildwissenschaften
Steffen Siegel 495
91 Sportwissenschaft Kai Reinhart 499
92 Queere und schwule Theorie
Karsten Schubert 503

Anhang

- Zeittafel 513
Werk- und Siglenverzeichnis 514
Auswahlbibliographie 516
Autorinnen und Autoren 518
Personenregister 521

Vorwort zur zweiten Auflage

Zwölf Jahre nach der ersten Ausgabe war es an der Zeit, das Foucault-Handbuch grundlegend zu überarbeiten. So sind bislang unveröffentlichte Texte wie die *Einführung in Kants Anthropologie* und der vierte Teil von *Sexualität und Wahrheit* sowie zahlreiche neue Forschungsarbeiten zum Werk Foucaults erschienen. Die Rezeption seiner Texte ist in zum Teil ganz neuen Bereichen unvermindert rege und vielfältig. Ganz wesentlich ist die Einbeziehung aller dreizehn inzwischen edierten Pariser Vorlesungen, von denen bei der ersten Auflage nur sechs Berücksichtigung finden konnten. All dem trägt diese zweite Auflage durch eine Reihe neu hinzugekommener Kapitel Rechnung: von einem Beitrag über Foucaults Tätigkeit als politischer Journalist, der Aufteilung des Kapitels »G. W. F. Hegel/Karl Marx« in zwei separate Beiträge, der Neuaufnahme eines Kapitels zu Georges Canguilhem als wichtigem Referenzautor, zusammenfassenden Kapiteln zu Themen aus den Vorlesungen über einen ergänzenden Eintrag »Christentum« im Abschnitt zu Foucaults Begriffen und Konzepten bis hin zu neuen Kapiteln zur Rezeption, wie dem zur Medizin und zur queeren und schwulen Theorie.

Neben solchen Ergänzungen ist die Mehrzahl der bisherigen Kapitel inhaltlich und bibliographisch ergänzt, manche wie das zur Rezeption Foucaults in den Medienwissenschaften stark erweitert, einzelne sogar ganz neu verfasst worden, wie das Kapitel zur Rezeption in der Sprachwissenschaft, die in den letzten Jahren in ganz besonderem Maße an Foucault anschließende Diskurstheorien entwickelt hat.

Herzlich zu danken ist an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren, die sich nach doch recht langer Zeit noch einmal an die Revisionsarbeit gemacht haben bzw. die Artikel von anderen übernommen oder sogar ganz neu konzipiert haben. Nicht zuletzt gilt unser Dank Franziska Remeika, die auf Seiten des Verlages beharrlich genug war, um uns voranzubringen, uns aber zugleich doch die nötige Zeit für die nun vorliegende Neuausgabe gegeben hat.

Mai 2020

Clemens Kammler, Rolf Parr und
Ulrich Johannes Schneider

Vorwort zur ersten Auflage

Zum Gegenstand eines Handbuchs qualifizieren sich Denker entweder durch die Breite der Rezeption, die sie erfahren haben, oder eine besondere Qualität ihrer Wirkung. Im letzten Fall können sie das werden, was Michel Foucault »Diskursivitätsbegründer« (DE I, 1021) genannt und an Marx sowie Freud festgemacht hat, nämlich nicht einfach nur Autoren eines Buches oder (Lebens-)Werkes zu sein, sondern Denker, die ganz neue ›Ordnungen der Diskurse‹ hervorgebracht und das Feld des Sag-, Sicht- und Bearbeitbaren nachhaltig verändert haben. Indem sie »die Möglichkeit und die Formationsregeln« (DE I, 1022) für ganz andere Texte eröffnet haben, stellt sich wissenschaftliches und in der Folge nicht selten auch alltägliches Denken ›vor‹ und ›nach‹ ihnen als grundlegend verschieden dar. Diese Charakteristik trifft in ganz besonderer Weise auch auf Foucault selbst zu. Indem er die Aufmerksamkeit auf die über die Einzel-individuen und ihre Äußerungen hinausgehenden Regularitäten von Diskursen lenkt, eröffnet er neue, nicht von vornherein thematisch oder historisch begrenzte »Diskursmöglichkeit[en]« (DE I, 1022) und macht dadurch neue Sichtweisen auf vermeintlich altbekannte Gegenstände wie ›Sexualität‹, ›Wahn-sinn‹ oder ›Normalität‹ möglich.

Mit dem vorliegenden Handbuch soll dieses sich beständig selbst revidierende, von ganz verschiedenen Punkten aus immer wieder neu ansetzende Denken des ›Diskursivitätsbegründers‹ Michel Foucault dargestellt werden, ohne es dabei unter griffigen Labeln wie ›Post-‹ oder ›Neostrukturalismus‹ vorschnell zu vereinheitlichen. Einem kurzen Abriss zur intellektuellen Biographie, der einer ersten Verortung Foucaults in seiner Zeit dient, folgen mit Teil II Beiträge zu den einzelnen Werken bzw. Werkgruppen in chronologischer Anordnung, wobei die in jüngster Zeit sukzessive veröffentlichten »Vorlesungen« ans Ende gestellt sind. Teil III ergänzt die Werkartikel um vier verschiedene Gruppen von Kontexten: Aufgenommen wurden Beiträge zu den für Michel Foucaults Denken wichtigen Referenzautoren bzw. -texten, solche zu

zeitgenössischen intellektuellen Bezügen in Frankreich, Beiträge zu den wichtigsten Anschlüssen an Foucaults Denken sowie zu Überscheidungen bzw. Differenzen mit anderen theoretischen Ansätzen und Denkrichtungen.

Im Zusammenspiel von Werk und Kontexten lassen bereits die Teile II und III die Spezifik von Foucaults Diskursivitätsbegründung deutlich werden. Teil IV bietet ergänzend kürzere Beiträge zu den wichtigsten Arbeitsbegriffen Foucaults, die in ihrer Gesamtheit einen Einblick in das bieten, was Foucault selbst seinen ›Werkzeugkasten‹ genannt hat. Der Rezeption Foucaults in einer notwendig begrenzten Zahl von wissenschaftlichen Disziplinen (vorwiegend aus dem Spektrum der Geistes- und Sozialwissenschaften) geht Teil V nach, wobei aus der Perspektive eines je spezifischen disziplinären Fragezusammenhangs teils einzelne Werke, teils ganze Werkgruppen, teils besonders wichtige Theoreme fokussiert werden. Neben einer Bestandsaufnahme der Foucaultrezeption fragen die Beiträge dieses Teils jeweils auch nach zukünftigen Möglichkeiten des Arbeitens mit Foucault. Die vorangestellte, die Beiträge punktuell zusammenführende Einleitung zu Teil V zeigt erste Muster und Verlaufsformen der Foucault-Rezeption in den Wissenschaften auf.

Einige Hinweise zur Benutzung: Zitiert werden in der Regel die deutschen Übersetzungen der Texte Foucaults nach den in der Siglenliste verzeichneten Ausgaben. Die französischen Originaltexte wurden lediglich da herangezogen, wo es galt, auf Besonderheiten der Übersetzung hinzuweisen. Die unselbstständig erschienenen Schriften Foucaults werden so weit als möglich nach der deutschen Ausgabe der *Dits et Écrits* nachgewiesen. Daher verzeichnen die Literaturverzeichnisse der einzelnen Artikel hauptsächlich die jeweils zitierte Sekundärliteratur und nur in Ausnahmefällen Schriften Foucaults (etwa dann, wenn es um Übersetzungen aus oder in weitere Sprachen geht).

Zu danken haben wir den Beiträgern dieses Handbuchs für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit; ganz beson-

ders verpflichtet sind wir jedoch Ute Hechtfischer für ihre vielen wertvollen Anregungen und die über ein

bloß nachträgliches Lektorat weit hinausgehende verlagsseitige Betreuung.

Die Herausgeber

64 Macht

Foucaults Machtkonzept fügt den Machtbegriff als Analysekategorie dort ein, wo die Ordnung der Dinge natürlich erscheint und der Blick auf ihr historisches Gewordensein verstellt ist. Dass sich weder die Ordnung noch die Bedeutung der Dinge aus ihrer materiellen Präsenz ergeben und dass die Dinge weder vorgegeben noch unveränderbar sind, zeigt, dass sie eingebunden sind in eine Machtgeschichte. Die ›Analytik der Macht‹ verweist auf historische Machtpрактиken, die nicht nur die Einrichtungen und Kategorien der kulturellen Ordnung selbst zur Disposition stellen, sondern sich auch mit Machttechniken einer umfassenden Sozialdisziplinierung und einer »Machtergreifung über den Menschen als Lebewesen« (VL 1975/76, 276) verbinden. Machtwirkung dieser vielfältigen Umformungsprozesse ist die Selbstkontrolle und Selbstregulierung der Individuen.

Gegen den Anspruch universeller Wahrheiten gerichtet, wird Macht als historische Form vielfältiger Kräfteverhältnisse und als komplexe strategische Situation aufgefasst, die »kraft einer Vielfalt von Widerstandspunkten existieren« (WW, 117), nicht als Substanz und Besitz, der zentralisiert verwaltet und personalisiert an Machtymbole gebunden ist. Macht ist nicht »eine Mächtigkeit einiger Mächtiger« (WW, 114), sondern sie bildet ein ›Diagramm‹, das als politische Technologie wirksam wird. Zu ihr gibt es kein Außen. Foucault geht davon aus: »Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand« (WW, 116), aber dieser liegt nicht außerhalb der Macht. Vielmehr sind die Widerstandspunkte der Macht überall im Machtnetz präsent, sie existieren im strategischen Feld der Machtbeziehungen (vgl. WW, 117). Foucaults Machtanalytik fasst Macht relational, als mikrophysisch von Körper zu Körper, Subjekt zu Subjekt, in den Institutionen und Produktionsapparaten zirkulierende Kraft, nicht als System oder Struktur, als zentralisierter Regierungsapparat oder allgemeines Herrschaftssystem. Macht kann am ehesten als dezentriertes, substratloses Operieren umschrieben werden, als dessen Oberfläche zentralisierende Strukturierungsleistungen erscheinen, unter der die Macht verdeckt operiert. Darunter befindet sich die *Mikrophysik der Macht*, ein dezentralisiertes Netzwerk von Konfrontationen, das mit der ›Ordnung der Dinge‹ zugleich die Funktion der Subjekt- und Weltkonstitution übernimmt (vgl. OD und WW, 113 f.). Die Mikrophysik der Macht teilt den Menschen von anderen und in sich selbst, sie prägt

ihm (s)eine Individualität auf und fesselt ihn an (s)eine Identität (vgl. DE IV, 269 f.)

Die ›Analytik der Macht‹ (vgl. DE IV, 224 f.) erfolgt in historischer Perspektive. Hier geht es nicht um Wesen und Ursprung der Macht, sondern um historisch kontingente Machtpрактиken, um wirkungsvolle Techniken und tatsächliche Funktionsweisen der Macht. Foucault wendet sich gegen die Vorstellung von Macht-systemen, in denen sich Macht als Einheit repräsentiert. Vielmehr umreißt er das ›Wie‹ der Macht, macht historisch-empirische Machtbeziehungen sichtbar und rekonstruiert das Funktionieren effektiver Macht-mechanismen und -techniken (vgl. VL 1975/76).

Während der Begriff der Unterdrückung zu einer bestimmten analytischen Form der Entzifferung von Macht gehört, wird Macht bei Foucault nicht primär als eine Kraft beschrieben, die repressiv ist, Druck ausübt und zur Unterordnung zwingt, sondern Macht erscheint als produzierend, als das, was bildet und formt, wovon Individuen und ganze Bevölkerungen abhängig sind. Diese Auffassung von Macht befindet sich gelegentlich zur landläufigen Vorstellung von Macht, die Macht als das Böse, Hässliche, Hinterhältige, die Lebendigkeit der Dinge und die Authentizität des Selbst Unterdrückende fasst, während das, worüber Macht ausgeübt wird, als »gut, richtig und wertvoll« (DE III, 348) erscheint. Macht bildet so Anreiz und produktive Strategie, auch der Selbststeigerung (vgl. Fink-Eitel 1980, 60), deren Funktionsweise keineswegs die einer Instanz, die Ge- und Verbote ausspricht, einer ge- und verbietenden Gesetzesmacht ist. Der Grund für die Akzeptanz und Anziehungskraft der Macht liegt vielmehr darin, »dass sie nicht bloß wie eine Macht lastet, die Nein sagt, sondern dass sie in Wirklichkeit die Dinge durchläuft und hervorbringt, Lust verursacht, Wissen formt und einen Diskurs produziert; man muss sie als ein produktives Netz ansehen, das weit stärker durch den ganzen Gesellschaftskörper hindurchgeht als eine negative Instanz, die die Funktion hat zu unterdrücken« (DE III, 197).

In dieser Konstellation verfügt Macht nicht nur über die grundlegende Möglichkeit, Dinge sprachlich zu bezeichnen, ihnen Bedeutungen beizumessen oder sie qua Zensur zu tabuisieren, sondern sie produziert die Dinge in ihrer Materialität als wirkliche und gesellschaftlich wirksame Sozialfaktoren.

Die Machtanalytik gibt die Beziehungsweisen an, in der Heterogenes so aufeinander bezogen wird, dass die Ausgrenzung ›des Anderen‹ zur Sozialintegration und Etablierung einer sozialen Ordnung genutzt werden kann; dies geschieht durch machtstrategische Dis-

positive, spezifische Strategien zur Vereinheitlichung heterogener Elemente (s. Kap. 53). In der Verschränkung mit Diskursen bilden sich Macht-Wissens-Komplexe, Dispositive der Macht, in denen sich Wissenskomplexe, Techniken, Rituale, institutionalisierte Machtpрактиken und architektonisch-mediale Apparaturen in ihrer Heterogenität so verschränken, dass sie strategisch aufeinander bezogen sind und dadurch ihre Wirkung optimieren (vgl. Plumpe/Kammerer 1980, 212). Alle diese Elemente stützen einander, indem sie sich zu Systemen verketten, sich in »institutionellen Kristallisierungen« und in »gesellschaftlichen Hegemonien verkörpern« (WW, 113 f.; vgl. auch Blublitz 1999, 283 f.).

Die historischen Machtaufnahmen markieren über die Funktionsweise der Macht hinaus historische Mechanismen und Techniken der Macht, die sich nicht einfach wechselseitig ablösen und ersetzen, sondern sich transformieren, modifizieren, sich wechselseitig überlagern, integrieren und ergänzen.

So rekonstruiert Foucault zunächst den Typus der souveränen Macht, des Rechts zu töten und der ›repressiven Exklusion‹, der die mittelalterliche, feudale Strafpraxis kennzeichnet. Souveräne Macht stellt die verletzte Integrität des Souveräns mit Mitteln der Ausgrenzung, der Liquidierung und Verbannung, ja, Tötung wieder her; aber es kommen auch Mitteln der institutionellen Einschließung (der Ausgeschlossenen) in Asyle und der Einkerkerung der Stigmatisierten zur Anwendung. Dieser Machtypus basiert auf der Anwendung unmittelbarer physischer Gewalt, der Präsenz eines Gewalt- und Vernichtungsapparats und der offenkundigen Asymmetrie.

In der modernen Gesellschaft sind es vor allem zwei Machtmechanismen, die ineinander greifen und von einem dritten Machtypus, dem der Souveränität oder ›Gesetzesmacht‹, ergänzt werden, diese aber zugleich modifizieren. Es ist zum einen die ›Disziplinarmacht‹, die der Macht der Norm zum Durchbruch verhilft und zum anderen die ›Normalisierung(smacht)‹, die Verfahren der Skalierung in soziale Wirklichkeiten einführt und die Homogenität des Bevölkerungs- und Gesellschaftskörpers bewirkt (s. Kap. 54).

Der Typus der Disziplinarmacht, einer individualisierenden Macht, dem der Machtyp der normierenden Sanktion und der normativen Integration entspricht (Fink-Eitel 1980, 46 f.), ist kennzeichnend für die Disziplinargesellschaft, die auf der Umformung der Individuen und ihre Anpassung an normative Vorgaben beruht. Hier regiert die Norm, die über Disziplinartechniken Konformität der Individuen her-

stellt. Disziplin wird, so Foucault, zum allgemeinen Vergesellschaftungsmodus moderner, normativ integrierter Gesellschaften. Sie wirkt Rang ordnend und klassifizierend und sorgt für die (Re-)Integration der/ des Abweichenden in die Gesellschaft. Dem entspricht eine ›Mikrophysik der Macht‹, die mithilfe von Dresurtechniken am Körper nicht Male der Rache (wie die Folter des ersten Machtypus), sondern Spuren der Disziplinierung hinterlässt. Sie richtet sich auf den ›gelehrigen Körper‹ des einzelnen Individuums, der, in die kleinsten Details seiner Haltungen, Bewegungen und Gesten zerlegt, bis in die »Automatik seiner Gewohnheiten« (ÜS, 173) umgeformt und zu einem effektiven Kräftekörper zusammengesetzt wird. Es ist die »politische Anatomie des Details« (ÜS, 178), die hier auf den Körper zugreift, ihn umschließt, ihn gefügig und nützlich macht. Indem sie ihn kräfteökonomisch zerlegt und ihn dynamisierend zu einem neuen Kräftekörper – einer Arbeits-, Produktions-, Lern- oder sozialen Maschine – wieder zusammenfügt, funktioniert dieser Machtyp, über sein integratives Potential hinaus, intensivierend und Kräfte steigernd.

Die innere Funktionsweise der Disziplinarmacht lässt sich am besten durch das panoptische Machtmodell (vgl. ÜS, 252–292) veranschaulichen, dessen effizienter Funktionsmodus die permanente Möglichkeit der Überwachung des Individuums durch externe Beobachter vorsieht, ohne dass diese sichtbar wären. Da die beobachteten Individuen sich zwar immer im Feld der Sichtbarkeit befinden und dadurch prinzipiell immer gesehen werden, selbst aber nicht sehen können, wer sie beobachtet, führt dies zur Antizipation und Imagination der Beobachter und damit zur Selbstdisziplinierung der Individuen. Das panoptische Machtmodell ist ein Modell sozialer Kontrolle, das letztlich ohne Kontrolleure auskommt. Es garantiert Regel- und Normenkonformität auf der Grundlage einer entindividualisierten, abstrakten Beobachtungsapparatur.

Foucault nimmt an, dass sich die Disziplin, historisch vom Kloster ausgehend, auf alle institutionellen Bereiche der Gesellschaft – des Gefängnisses, der Kliniken, der Fabrik und der Schulen – ausbreitet und diese als zentrale Form der Vergesellschaftung durchdringt. Vorrangig der individuelle Körper ist Zielscheibe dieser Machtform, die auf die »Fabrikation des zuverlässigen Menschen« (Treiber/Steinert 1980) abzielt. Foucault verhandelt, so könnte man sagen, die Geburt der modernen Gesellschaft aus der klösterlichen und militärischen Disziplin. Er betrachtet die Machtmechanismen der individuellen Disziplinie-

rung und der Sozialintegration als unausweichliche, notwendige Bedingung der modernen Gesellschaft, während die kapitalistische Ökonomie und ihre Produktionsverhältnisse faktische und das heißt, kontingente Bedingung ist, die durch andere Formen der Systemintegration ersetzt werden kann. Moderne Macht ist nicht gleichbedeutend mit einem strukturellen Imperativ im Sinne der Eigengesetzlichkeit ökonomischer Macht in der Marx'schen Theorie. Macht funktioniert vielmehr von unten, als Kräfteverhältnis, das in der Unterwerfung die Subjekte und die Körper konstituiert. »Die Machtbeziehungen bilden nicht den Überbau«, sondern sie wirken »unmittelbar hervorbringend« (WW, 115); darin materialisiert sich Macht.

Diese »Machtergreifung über den Körper, die nach dem Modus der Individualisierung« (VL 1975/76, 280) erfolgt, unterscheidet sich von einer zweiten, die nicht individualisierend wirkt, sondern massenkonstituierende, normalisierende Funktion hat. Sie bildet den Gegenstand einer die Bevölkerung regulierenden Lebenstechnologie, der »Bio-Politik«, die – über demographische Erhebungen und statistische Messungen, über Wahrscheinlichkeiten vorhersagende und das Leben der Masse optimierende institutionelle Normalisierungspraktiken – für ein globales Gleichgewicht in der Bevölkerung und für Sicherheit im Innern der Gesellschaft sorgt (s. Kap. 49). Es geht um eine Technologie, »die die einer Bevölkerung eigenen Massenwirkungen zusammenfasst und die Serie der Zufallsereignisse, die in einer lebendigen Masse auftauchen können, zu kontrollieren sucht« (VL 1975/76, 288). Auf diesem Wege konstituiert sich eine Normalisierungsgesellschaft, in der das Leben der gesamten Bevölkerung umfassend in Beschlag genommen und einem statistisch-mathematischen Raster eingeordnet wird. Hier geht es nicht nur um eine Ökonomie der Macht, die auf die disziplinäre Zurichtung von Arbeitskräften ausgerichtet ist, sondern um eine Ökonomie, die das gesamte Terrain des Lebens – Geburtenraten und Sterbeziffern ebenso wie statistische Häufigkeiten von Krankheiten, ökonomische Kosten der Arbeitszeitverkürzung oder -verlängerung, öffentliche Hygiene und Milieus, kurz: die Gesamtheit biosozialer Prozesse von Menschenmassen und deren Lebensführung – umfasst (vgl. Bublitz 2018, Kap. IV, bes. 58–127).

Während es sich bei der »Disziplinarmacht« um disziplinäre Techniken des Individuums und die Einhaltung einer vorgegebenen Norm, an der die Individuen gemessen und differenziert werden, handelt, steht bei

der ›Normalisierung‹ (s. Kap. 54) eine Sicherheitstechnologie im Zentrum der Machtinterventionen. Sie erstellt die flexibel-dynamische Norm aus der empirischen Streuung von Merkmalen, die, statistisch nach dem Muster der Gauss'schen Normalverteilung angeordnet, durch – künstlich eingefügte – Zäsuren ein Feld der Normalität, der – unauffälligen – Standardabweichungen und der extremen Abweichungen bildet. Schließlich ergeben sich im Feld der Normalität darüber hinaus Optimalwerte, die einer möglichen Optimierung des Verhaltens der Individuen zugrunde liegen. Individuelle Freiheit misst sich an dieser Optimierung; sie findet ihre Grenze an den Sicherheitskalülen der Gesellschaft und der Politik, die die Vielfalt immer wieder homogenisieren und in das Feld der Normalität integrieren. Dispositive der Macht erweitern sich so als Dispositive der Sicherheit (vgl. Bröckling u. a. 2000).

Diese Ökonomie der Bevölkerungsregulierung liegt auch dem Begriff der ›Gouvernementalität‹ (s. Kap. 60) zugrunde, die als Ergebnis einer komplexen Verbindung von politischer Technologie und ›Pastoralmacht‹ zu verstehen ist. Foucault geht davon aus, dass sich im Anschluss an die Säkularisierung der christlich-religiösen Konzeption der Beziehung zwischen Hirte und Herde in der modernen Gesellschaft Prozeduren der Menschen- und Selbstführung ausgebildet haben, die auf der Kunst beruhen, Menschen nach dem Vorbild des Selengehorsams und der Ökonomie zu führen (vgl. DE IV, 165 f.; VL 1977/78; VL 1978/79; vgl. dazu Bublitz 1999; 2010). In Gestalt der ›freiwilligen Selbstkontrolle‹ (Pongratz 2004) zeigt sich Macht nun als Form der erzwungenen Selbstsorge (s. Kap. 68).

Literatur

- Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas: *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomierung des Sozialen*. Frankfurt a. M. 2000.
- Bublitz, Hannelore: *Foucaults Archäologie des kulturellen Unbewussten. Zum Wissensarchiv und Wissensbegehrn moderner Gesellschaften*. Frankfurt a. M. 1999.
- Bublitz, Hannelore: *Im Beichtstuhl der Medien. Die Produktion des Selbst im öffentlichen Bekenntnis*. Bielefeld 2010.
- Bublitz, Hannelore: *Das Archiv des Körpers. Konstruktionsapparate, Materialitäten und Phantasmen*. Bielefeld 2018.
- Fink-Eitel, Hinrich: Michel Foucaults Analytik der Macht. In: Friedrich A. Kittler (Hg.): *Austreibung des Geistes aus den Geisteswissenschaften*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1980, 38–78.
- Plumpe, Gerhard/Kammerer, Clemens: Wissen ist Macht. In: *Philosophische Rundschau* 27/3–4 (1980), 185–218.
- Pongratz, Ludwig: Freiwillige Selbstkontrolle. Schule zwischen Disziplinar- und Kontrollgesellschaft. In: Norbert

Ricken/Marcus Rieger-Ladich (Hg.): *Michel Foucault: Pädagogische Lektüren*. Wiesbaden 2004, 243–260.
Treiber, Hubert/Steinert, Heinz: *Die Fabrikation des zuver-*

lässigen Menschen. Über die »Wahlverwandtschaft« von Kloster und Fabrikdisziplin. München 1980.

Hannelore Bublitz